

Verbundkatalog Kalliope

Nördlicher Sommer. Für Hans Aminoff.

Mann, Klaus

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Nördlicher Sommer
von Klaus Mann

Für Hans Arminoff.

4. Rolle

Inhalts

Nun sind die Tage schon so kurz geworden, dass man um acht Uhr keine Zeile mehr lesen kann ohne Licht, und noch vor zwei oder drei Wochen gab es fast keine Nacht, der Himmel hatte immer im Westen noch Licht, wenn aus dem Osten schon neues kam. Damals waren wir freilich sehr viel höher droben im Norden.

Dänemark kommt uns schon als Südeuropa vor, obwohl wir auf seinem nördlichsten Zipfel hausen, in S k a g e n . Aber noch das Nordende dieses südlichsten Skandinavien ist näher an Deutschland, als das Zentrum von Schweden. Dänemark ab Ganges gehört zum europäischen Raum, man glaubt es zu spüren; vor allem spürt man nicht mehr die erfrischende Europa-Ferne, die Landschaften und Städte in Norwegen atmeten. In Oslo dagte uns Bekannte über ein Lokal: " Ach, da geht doch nicht hin, das ist so/e u r o p ä i s c h aufgemacht! " In Kopenhagen wäre eine solche Unterscheidung zwischen europäisch und landesecht sicher nicht möglich.

Dänemark ist das vierte nordische Reich, in das dieser schöne Sommer uns bringt.

Aber man soll der Reihe nach erzählen .

Wenn man ~~aus~~ München mit dem Auto nach d er Richtung Nürnberg, statt nach der Richtung Bolzano verlässt, heisst das, man will entweder nach Berlin, oder ans Meer reisen. Wir wollen erst nach Berlin, dann nach Stralsund; von Stralsund nach Rügen, denn von Sassnitz wird die Fähre nach

Schweden gehen. Die Route führt also durch ganz Deutschland, der Länge nach. Ach, hätte ich die Erinnerung an diese bitterste Deutschland-Fahrt nur nicht auf diesen nordischen Ausflug mitnehmen müssen! Es wollte aber nicht ganz gelingen, das Vergessen, oder doch nur immer vorübergehend, für Minuten, höchstens für ein paar Stunden. Welche Dankbarkeit schon in uns, für diese Stunden, da unsere Besorgnis beschwichtigt scheint, unsere Spannung sich lockert.

Hinter uns : Deutschland, terrorisiert von der Brutalität gewordenen Hysterie, ~~schmerzhaft geschüttelt vom politischen Krampf, den geistig anzuwertendes so ungehebt scheint, denn sein Ansehen verzerrt und es uns widerwärtig versteinert.~~ - ~~Am Donnerstag war der Sonntag, der Freitag und~~ Das ganze Land tumultierte in einer stumpfsinnig-blutrünstigen Vulgär-Ekstase. Das wurde immer ärger und gefährlicher von Süden nach Norden, und am tollsten war es in der Stadt Stralsund, wo der Führer dieses aufstrebenden Deutschlands gerade einen Wirtshaussaal gemietet hatte. Und noch hinter Stralsund, die letzten deutschen Stunden: Sassnitz, wo in der kleinen Kneipe am Hafen das Hakenkreuz von den Armbinden der Jünglinge, von den Wandplakaten, von den Köpfen aller Zeitungen schreit. Dann, endlich, die paar Stunden nächtlicher Fahrenfahrt; und plötzlich - Friede. Die kleinen oder mittelgrossen Städte, durch die wir erst mit dem Auto fahren - Trällaborg, Malmö, Lund - schlafen noch halb, denn es ist sieben Uhr morgens. Aber in Hälsingborg ist man schon wach. Wir sprechen die ersten Menschen.

Wie sehr angenehm sie sind, diese Menschen, die keine Abzeichen tragen! Sie sind hier fast alle schön, gut gewachsen und von lebenswürdigster Haltung. Eine gewisse noble Lässigkeit einigt sich mit einer beinahe militärischen Gestrafftheit: es ist eine recht wohltuende Mischung. Dazu kommt die helle Intelligenz des Blicks. Man ist ungemein höflich, oft scheint man sogar verschlagen im Lächeln und in der glatten Verneigung. Aber dieser

blaue, ganz offene Blick versöhnt immer wieder mit der etwas bürgerlich gewandten Fixheit mancher Gesten. Das Nordische als freundlich - selbstverständliche und hübsche Gegenwart, nicht als gehässige Forderung, als aggressives Programm der Schlechtrassigen - : wie wohl es tut, wie es versöhnt!

Je weiter wir in dieses Land hinein fahren, um so klarer erkennen wir, was seine Einwohner liebenswert machen muss. Denn nun fällt uns schon zum ersten Mal auf, was dann für die ganze Reise charakteristisch bleiben wird : der ungeheure Reichtum an Land, an unverbrauchter Erde. Wie erstaunlich dünn dieses Land besiedelt ist, wie unendlich viel Platz, schon auf dem ersten Teil unsrer Fahrt, von Trällaborg bis Stockholm! Wiesen und Wald - Wald, unendlich - ; die rührenden Birken, man ist an Russland erinnert; und, wo bei uns sich eine Stadt an die andere drängt, hier, ab und zu ein Dorf, ein geringes Städtchen, Jönhöpping, Norrhöpping, und dazwischen die Seen, die ihren wunderbaren Blick aufschlagen zwischen all dem hügeligen oder weithin ebenen Grün. Aus diesem Reservoir von Reinheit, dieser scheinbar grenzenlosen Landschaft, mit ihren Birken und mit ihren Seen, speist sich wohl das angenehme Wesen dieser Menschen. Vielleicht sind die Menschen hier so höflich miteinander, weil es ihrer weniger gibt und man sich also etwas braucht gegenseitig, anstatt sich immer nur im Wege zu sein.

Diese Romantik eines Nordens, der uns so naiv und ~~dumm~~ rein anmutet nach all der Problematik unsres mürben Mitteleuropas : für unser ~~ver~~ unvoreingenommenes Herz wäre sie unwiderstehlicher, als die irgend eines Südens, irgend eines Orients - : wenn nicht gewisse Deutsche mit ihren tendenziösen Nordschwärmerei sich alle Mühe gäben, uns diese ganze keusche

Herrlichkeit totzureden und recht gründlich zu verekeln. Jedoch : wir wollten vergessen - - -

Wir sind also zum ersten Mal hier . Die kleinen Nachteile werden uns wahrscheinlich auch noch auffallen, allmählich. Aber das Entscheidende bleibt wohl doch das Schöne, was man zu Anfang sieht. Dieses Schöne also ist : die Weite, die Reinheit, die Unverbrauchtheit. Dem kann nicht Abbruch tun, dass die Städte ihrerseits hier oft etwas komisch und provinziell sind - sicher viel provinzieller, als in unserem Lande, wo jeder Flecken über 30000 Einwohner ein Postamt und ein Kaffeehaus sein Eigen nennt, wie es sich so prunkvoll kaum in Paris findet - ; und das es dem Lande an etwas fehlt, was man intellektuelles Temperament, geistigen Elan nennen könnte. Hätten wir von solchen Vorzügen nur etwas weniger, gerade jetzt; dafür vielleicht etwas mehr Anstand, Klarheit und Sauberkeit. -- Die erste Erquickung, die ein Land uns gewährt, vergisst man ihm nicht. Man wird es weiter lieben, wenn man auch erst seine Nachteile kennt.

Wie wenig man doch von einem Lande weiss, ehe man hinkommt - da kann kein noch so instruktives Buch, kein anschaulicher Kulturfilm was nützen. Man weiss nicht, wie, zum Beispiel, dort gegessen wird - (es wird in Schweden ausgezeichnet gegessen, das Niveau auf diesem Gebiet ist höher, als in den meisten anderen europäischen Ländern; im kleinsten Dorf sind die Vorspeisen mannigfacher und feiner, als im grössten berliner Hotel, das Brot würziger und weicher;) - wie dort geschlafen wird, weiss man nicht. (Die Betten sind gut, im Land Schweden; schmal, höchstens ein viertel so breit wie die Betten von Frankreich, aber weich und sehr sauber). Was uns auch nur bekannt, dass es hier eine Art von "Prohibition" gibt ? Mindestens hatten wir es uns doch nicht klar gemacht. Man bekommt Alkohol nur zu den Mahlzeiten serviert, und in manchen Ortschaften garnicht. In eine Bar gehen, was trinken : ist nicht. In ein Geschäft treten, Fläschchen Schnaps kaufen : ebenso wenig. Dazu bedarf es besonderer Scheine : jeder Staats -

bürger hat Anrecht auf ein^{er} Liter Alkohol im Monat. Das hatten wir also nicht recht gewusst. Deshalb wunderten wir uns, dass es in allen Ortschaften so viel "Konditoreien" gab, wo bei uns Wirtshäuser gewesen wären.

Als wir schliesslich nach Stockholm kamen, waren wir schon eingeweiht in solche Geheimnisse Schwedens. - Nach all diesen Wäldern und den blanken Seen; Stockholm, freundliche und prächtige Stadt, mit ihrem vielen Wasser, ihren Brücken ein graueres und felsiges Venedig. Von den würdigen repräsentativen Baulichkeiten, die in so viel Wasser sich spiegeln, ist eine das königliche Schloss. Mittags sehe ich eine Wache aufziehen. Goldene Helme, die über feinen blauen Uniformen in der Sonne blitzen; Paradeschritt, das ist ja, wie bei uns zu Hause. Nur, sonderbar, hier hat es nicht Bedrohliches. Das Volk schaut recht freundlich dazu. Man denkt nicht an Ausnahmezustand, Standgericht, Bürgerkrieg und Terror. - Wer sitzt denn da, in diesem weitflügeligen Palast? Ein älterer Gentleman, der so famos Tennis spielen soll? Der Herr Kung? So ein König? - - Man denkt sich das weite Land dazu, in dem verhältnismässig so wenig Menschen wohnen und deren Problemen deshalb keine rechte Heftigkeit eignet. Beinahe spürt man etwas, wie Neid.

Abenteuer einer neuen Stadt: Man sollte vielleicht doch nicht so lange leben und reisen, bis man alle Städte unserer Erde kennt, denn dann fiele diese Sensation auch weg. - Unser Aufenthalt in der schwedischen Kapitale bekam noch einen besonders abenteuerlichen Akzent dadurch, dass wir gleich am ersten Morgen verhaftet wurden. Die Detektive holten uns aus den Hotelbetten und hatten ganz das unheilverkündende korrekte Wesen, wie man es aus den Filmen kennt. Wir mussten mitfahren, zur Polizei, meine Schwester und ich, da half uns nun kein Erstaunen; dort aber wurden wir gründlich und getrennt verhört. Längere Zeit hatte ich in einem recht kahlen Raum allein zu warten. In diesem Raum stand ein Tisch, darauf eine Kaffeetasse

mit einem kalten Rest von Kaffee. Ich sass auf einer mit schwarzem Leder bezogenen Pritsche. Eine Viertelstunde verbrachte ich damit, die Namen zu entziffern, welche Vorgänger ins Leder gekritzelt hatten. Ich empfand Lust, meinen Namen dazu zu kritzeln, um so einen gewissen Zusammenhang zwischen mir und diesen anderen zu schaffen. Leider hatte ich kein Taschenmesser bei mir. - Als ich meine Schwester in der Stube eines höheren Beamten wiedertraf, durfte ich schliesslich erfahren, worum es sich handelte. Eine Hochstaplerin hatte unter dem Namen meiner Schwester Skandinavien durchstreift und dort mit falschen Tausendmarkscheinen die guten Leute geschädigt. Der Name des sie begleitenden Gentleman war zwar Herr N a g e l, aber sonst soll er sehr ähnlich gewirkt haben wie ~~als~~ ich. Der smarten Dame mit den falschen Tausendern sagte man kleinen Wuchs und Goldzähne nach. Obwohl meine Schwester mit nichts dergleichen aufzuwarten hatte, liess es sich der höhere Beamte - der übrigens grauhaarig, sanften Wesens und mehr betrübt, als grimmig erschien - nicht ausreden, dass wir die gefährlich Gesuchten seien. Schliesslich musste die deutsche Botschaft bemüht werden, die sich erst hilfreich, dann auch noch gastlich erwies.

Dieser Zwischenfall, welcher der Presse von Skandinavien, Deutschland und Oesterreich Anlass zu viel Notizen und Plaudereien gab, kostete uns nichts, als einen guten Vormittag. Wir hatten trotzdem immer noch Zeit, uns umzutun in Stockholm. ^{in Stockholm} Stolzer, als auf irgend etwas sonst, sind die Leute dort auf ihr Stadthaus, das sie für das weitaus schönste der Welt halten; vielleicht nicht mit Unrecht, denn es ist, roter, einfacher Ziegelbau mit seinen dekorativen Höfen, seiner strengen Ornamentik, von einer zugleich nobel zurückhaltenden und beinah kühnen Modernität. Sonntag Nachmittag ist Militärmusik dort; abends aber pilgern die Leute nach Skansen, einem Rummelplatz, der halb Naturschutz - Park ist, halb Freilichtmuseum. Man sitzt vor schönster Aussicht zwischen tausend würdigen Bürgern im

Bratenrock, und Schnaps gibt es keinen. Im Variet~~é~~ - Theater nebenan zersägt ein Zaubermeister siene niedlich gekleidete Dame augenscheinlich wirklich in zwei Teile. Er spricht ein kurios akzentuiertes Deutsch mit dem Publikum, da er annimmt, dass sie das ~~es~~^{er} verstehen, als sein ungarisch oder amerikanisch. Deutsch radebrecht von der Bühne auch die im Augenblick populärste Frauensperson von Stockholm, eine nicht nicht sehr blonde, nämlich Josephine B a k e r. Mit ihrem girrenden Schreien, ihrem unheimlichen Vogelkopf und dem barbarischen Raffinement ihrer Urwalds-Koketterie ~~ber~~hext sie allabendlich ihre Schweden. Die Deutschen sind empfindlicher in Rassedingen, sehr begreiflicherweise. Denen also war sie zu schwarz. Hingegen die Schweden haben es nicht so nötig sich " aufzunorden ". Sie können sich Ausflüge ins finstere Land weit eher gestatten. - Von den Berühmtheiten übrigens, die Schweden seinerseits, der Welt geliefert hat, habe ich in Stockholm weniger sprechen hören. Auf ihre Garbo sind sie wohl stolz, weil doch ein Onkel von ihr immer noch Droschkenchauffeur in Stockholm sein soll; aber sie wird hier weniger leidenschaftlich bewundert, als in Deutschland oder den Vereinigten Staaten. Von Kreugher erst, diesem faszinierendsten Hochstapler - Genie eines Spätkapitalismus, der sich durch sein grösstes Talent selber ad absurdum führen lässt, reden sie garnicht gerne. " Wir haben alle zu viel Geld an ihm verloren - " , antwortete mir jemand, den ich nach ihm fragte. Um mir also etwas Bescheid über ihn zu verschaffen, las ich auf der Ueberfahrt von Stockholm nach Helsingfors das ebenso spannende wie instruktive Buch von Manfr~~eg~~ Georg " Iwar Kreugher ". Erregender und zeitcharakter~~istischer~~ kann nichts sein, als diese Biographie, die kein noch so kühner Romancier würde zu erfinden wagen; - vor allem, wenn man erfährt, dass dieser erstaunliche Zündholzfabrikant, der sich ziemlich genau auskannte in der Welt, die auf ihn hereinfiel~~en~~, Russland bewundert hat, fast den einzigen Teil der Erdoberfläche , an dem er absolut nichts verdiente.

Finland!
2.
Die Schifffahrt von Stockholm nach Helsingfors dauert ungefähr achtzehn Stunden. In Helsingfors erwarteten uns Freunde.

Der erste Platz der finnischen Hauptstadt, über den wir fuhren, wirkte ganz wie das repräsentative Zentrum eines russischen Provinzortes. Eine feierlich weisse Oede, gekrönt vom Kuppelbau einer Kirche. Es ist nicht mehr griechisch - katholisch, dies Gotteshaus, aber sein Baustil ändert sich nicht mit dem veränderten Ritus. Das Hotel, in dem wir dann zu Abend assen - Hotel Kämp - erinnerte mich ganz an die Ueberbleibsel einer vorrevolutionären Zivilisation, wie man sie in Moskau noch antrifft; etwa an das Grandhotel, wo in der Sowjet - Kapitale die Fremden wohnen, mit seinen Palmwedeln, seinem humorvoll gravitätischen Portier aus vergangenen Tagen. Mein ganzes Entzücken wurde ein stattliches Wandgemälde im Hotel Kämp - nachher stellte sich heraus, dass es gewebt war, ein Gobelin - : darstellend zechende und schmausende Herrschaften der achtziger Jahre, mit all dem geträuften Schnurrbart und wogendem Busenausschnitt, wie es heute unseren ironischen Schönheitssinn so merkwürdig kitzelt.

~~Selbstverständlich~~ *sind* sind die Russen nicht beliebt hier. Die Kommunisten werden kurzerhand als " Vaterlandsverräter " bezeichnet, ihre Partei ist verboten. Man weiss aber, dass sie unterirdisch arbeiten. Das grosse Finnland hat viel Arbeitslose, trotz seiner erstaunlich niedrigen Einwohnerzahl. Und Leningrad ist sehr nah.

Vielleicht liegt es an Verschiedenem, was man uns gleich am ersten Abend erzählte - aber dergleichen macht sich wohl auch sein atmosphärisch empfindbar - : jedenfalls schien Finnland mir tragisch und spannungsreich, nach der schwedischen Idylle. Schon die Zweisprachigkeit - finnisch -

schwedisch - gibt etwas Problematisches, besonders in Helsingfors; weiter drinnen im Lande wird freilich fast nur noch finnisch verstanden, dieses wildfremde, beinah aussereuropäische Idiom, von dem man sagt, dass es nur an das Ungarische erinnere; uns klingt es am ehesten wie japanisch im Ohr, damit hat es aber auch seine bestimmte Bewandnis. - Man glaubt noch in der Luft etwas von den Erregungen zu spüren, von denen hier die Geschichte der letzten fünfzig Jahre so heftig heimgesucht war. Die Spannung hat noch nicht völlig nachgelassen. Man kennt den politischen Fanatismus : es gibt die Lappo- Bewegung, in deren Tendenzen ^{wirklich} einzudringen ^{oder in sie zu verstehen} für den Aussenstehenden freilich ebenso unmöglich ist, wie im Falle unseres "Nationalsozialismus" sogar für den aus der Nähe Beobachtenden. Man erzählt uns, gewiss vereinfachend, die Lappos seien "rechtsradikal", ihr Hauptpathos das antikommunistische. Am interessantesten ist, was man uns über die bürgerlichen Anfänge der Bewegung sagt, und über den ausgesprochenen r e l i g i ö s - fanatischen Charakter, den sie damals trug. Auch heute noch ergreift und erhitzt sie die Gemüter bis zu dem Grade, dass ich Familien getroffen habe, in denen irgendwie politische Themen überhaupt Tabu sind, weil ein Familienmitglied pro-, das andere anti-Lappo eingestellt ist und es Mord und Totschlag geben könnte, berührte man diese heikelsten Dinge.

Ein Volk, das mit den politischen Leidenschaften derart vertraut ist, wird auch in seinen Vergnügungen heftiger, gleichsam radikaler sein. Den ersten Abend in Helsingfors besuchten wir ein Etablissement, das sich "Bunnen" nannte - es gab dort Operette im Freien und angeregtsten Tanzbetrieb, wo denn doch die Luft einer geschürften Vergnügungssucht wehte, wie wir sie in dem viel grosstädterischen Stockholm niemals angetroffen hatten. Später, in einer kleinen Stadt hoch im Norden - sie hiess Rovaniemi - machten wir einen fast bäuerlichen Samstagabend-Ball mit. Der scheunenartige Bretterraum lag im rötlichen Halblight, auf eine grell - monotone Musik wurde, bei

^x
 V: Die Tendenzen dieser Nationalsozialistischen Randbewegungen sind ähnlich im höchsten Grade.

allem Mangel an Technik, keineswegs nordisch - unschuldig getanzt. Die Mädchen, mit ihren kirgisisch hohen Wangenknochen, hatten eine recht infame Art sich zu schmiegen, wobei sie häufig die Köpfe tief zwischen die Schultern steckten, sodass sie mit einer gewissen lüsternen Buckligkeit an ihren auch nicht unbeteiligten Kavalieren hingen.

Wir blieben in Helsingfors nur kurze Zeit. Das Gut, auf dem wir eingeladen waren, liegt etwa 250 km. von der Hauptstadt. Die Fahrt dorthin gab uns schon einen Begriff von der fast verwirrenden Einsamkeit dieses Landes. Nun kam die schwedische Landschaft uns belebt vor, da wir anfangen diese finnische kennen zu lernen, die Landschaft der vierzigtausend Seen und des unendlichen Waldes. Sie ist von einer Gleichförmigkeit, die aber fasziniert, statt zu langweilen. Ein Reisender, von dieser Landschaft heimgekehrt, hatte mir erzählt, etwas Schöneres, als Finnland, gebe es in ganz Europa nicht. Dieses Urteil ist natürlich absolut falsch. Ich verstehe es trotzdem. Die finnische Landschaft könnte eine von jenen sein, denen man verfällt, wie man kaum einer "schönen" verfielen.

Uebrigens hatten wir Anlass erstaunt zu sein über das hohe kulturelle Niveau der mittleren Schicht dieses Landes, das doch kaum noch wie ein europäisches wirkt. In der ersten kleinen Stadt, wo wir einkehrten - Hamölinna -, assen wir in einer halb privaten, recht bescheidenen Familienpension. Die Einrichtung dort war schlichter und von besserem Stil, als man sie an einem entsprechenden deutschen oder französischen Ort finden würde; die Bibliothek reichhaltiger, die Bilder besser. Man ist intellektuell sehr ehrgeizig dort. Man liest viel, das Wichtigste aus allen Sprachen wird ins Finnische übersetzt. Beinahe jedes Dorf hat seine anständige Buchhandlung, und das repräsentative Buch-Sortiment von Helsingfors, die Akademische Buchhandlung, findet kaum ihresgleichen in einer europäischen Hauptstadt; ihre Auslandsabteilung ist mustergültig. - Von der Elite des Landes rede ich nicht.

Diese hält bestes europäisches Niveau. Bei unseren Gastfreunden spricht man fließend fünf oder sechs Sprachen; man liest, was es bei uns, in Paris und London an Neuestem gibt.

Das niedrige Herrenhaus liegt in einem Frieden, von dem wir Mitteleuropäer kaum noch wissen. In den langen Herbst- und Wintermonaten muss eine Ruhe hier sein, die für die Nerven dann zur Qual wird, die es verlernt haben solche Lautlosigkeit auszuhalten. Trotzdem hat dieser Ort Katastrophen gekannt. Der Herr des Gutes wurde in seinem Haus von den Roten ermordet, als sie hier ihre Herrschaft hatten.

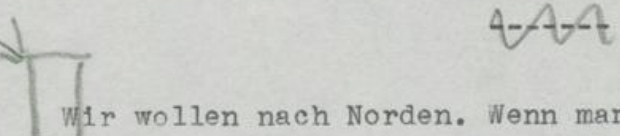
Dass hier so mörderische Unordnung geherrscht haben soll, kann man sich schon nicht mehr vorstellen: der Friede scheint zu vollkommen. Die einzigen Aufregungen unseres stillen Lebens gehen jetzt von den Haustieren aus: von den beiden dänischen Doggen Jens und Tom und von der Schildkröte Adonis. Die Hunde sind wahre Prachttiere, alle beide - der eine schwarz-weiß, der andere gelb-weiß gefleckt -, aber leider von empfindlichstem Charakter und einer gefährlich wachsamem Eifersucht, einer auf den anderen. Man tut gut daran, die Liebkosungen höchst gerecht zwischen ihnen auszuteilen. Schildkröte Adonis gehört nicht zum Haushalt, eine lebhaft Dame hat sie mitgebracht. Man schreibt ihr ungewöhnliche Verstandesgaben zu, so dass es eher als Tücke, denn als Unbeholfenheit aufzufassen ist, wenn sie sich ab und zu hartnäckig vor uns versteckt, so dass wir sie stundenlang zwischen allen Gartenbüschen suchen müssen.

Der See, in dem wir täglich baden, hat fast schwarze Farbe, und wenn man die Glieder hineintaucht, sehen sie kostbar aus, wie dunkel vergoldet. Manchmal fischen wir Krebse, von denen wir allabendlich jeder zwischen fünfzehn und fünfundzwanzig Stück verzehren. Nach dem Krebse-Schmaus reibt man sich die Hände mit den Blättern von schwarzen Johannisbeer-Büschen ab, damit sie wieder frisch und angenehm werden. Das sind landesübliche Listen,

geboren aus einer langen und gewaltigen Praxis. Nach der ungeheuren Mahlzeit blättern wir in den hochbetagten Photographie-Alben, an deren schweren und steifen Seiten die Erinnerungen einer grossen, weitverzweigten Familie hängen. In demselben, altmodisch verschnörkelten Rahmen befestigt, schaut ein russischer Zar, dem irgendein Vorfahr unserer Freunde in St. Petersburg diente, mit strengem, militärisch unbeteiligtem Blick auf ein bedenklich schönes und süsses Jugendbild von Hermann B a n g , der, *Andrich* vergeistigter Patriziersohn, in dem gastlichen Hause irgendeiner schwedischen oder dänischen Verwandten der A m i n o f f s verkehrte.

Es ist drückend heiss hier, abends kommt ein Gewitter. Aber dann klärt es sich wieder auf. Noch Ende Juli gibt es noch keine eigentliche Nacht: unser Himmel bleibt hell. Das Dunkel - werden: nun erst merken wir, wie sehr wir es gewohnt waren, jeden Abend unsere Schwermut wieder an ihm zu erleben. Nun müssen wir erst die neue Stimmung dieses Himmels ~~er~~lernen, der uns mit einer Art von *schwachhohler* Unermüdbarkeit um jede Mitternacht sein glasig

knifflig kühles Licht gewährt.



Wir wollen nach Norden. Wenn man ganz Finnland hinauf fährt, kommt man ans Eismeer. Aber erst werden wir Tage und Tage die pathetische Oede dieses grossen, leeren Landes an uns vorbeiziehen lassen. - Es gibt wenig "Sehenswürdigkeiten." Die, von denen Reiseführer und Prospekte sprechen, sind kümmerlich gering. Was macht es uns schliesslich aus, ob dieses Städtchen Kuopio oder Oulu oder Jisolmi heisst? Sie liegen alle, Oasen in der Waldwüste, erdrückt von der Einsamkeit, die man in ihren trostlosen Gassen rauschen zu hören glaubt, wie Wasser, das sie umbrandet. Was geht es uns an, ob einer von diesen vierzigtausend Seen Saima - See heisst, und der berühmteste von allen ist, und seinerseits, ich weiss nicht wieviel, tausend Inseln

sein eigen nennt ? Wir halten uns an diesem See ein paar Tage auf in einem Ort, von dem wir wissen, dass er Punhalaji heisst. Das sind Ruhestationen auf der Fahrt nach Norden. Die Fahrt ist recht lang.

Die Menschen, mit denen wir auf den Landstrassen, in den Ortschaften zu tun haben, die wir beobachten während der Aufenthalte, sehen lange nicht mehr so einwandfrei nordisch aus, wie in Schweden. Ohne Frage, sie haben mongolischen Typus. Hohe Backenknochen zu dem flachshellen Haar: es ist eine überraschende Mischung, die diese Nordländer mit den tibetanischen Gesichtern uns zeigen. Dazu passt auch ihre Sprache, die nicht indogermanischen Stammes ist, und gewisse Eigenarten, die uns an der Architektur des Landes gleich zu Anfang auffielen. Die Silhouette dieser kleinen Brücke - : das ist doch japanisch ? Und als wir eine berühmte Burg, die Olafsborg in Sawonlinna, besichtigen, mutet irgendetwas an dem Stil ihres altersgrauen Gemäuers uns c h i n e s i s c h an, trotz der nordisch-ritterlichen Atmosphäre des Ortes.

✓ In Schweden war jeder Garagenboy gewachsen wie ein Gardelieutenant und von Bewegungen, elegant wie ein Filmstar. Hier sind die Leute kleiner, gleichsam knorpliger; übrigens nicht weniger lebenswürdig und gesprächig, bleibt. so lange man in den südlicheren Teilen des Landes ~~bleibt~~. Je kahler die Landschaft wird, desto verschlossener zeigen sich die Gesichter der Menschen. Ziemlich weit oben, wo der Birkenwald schon zum Gebüsch verkrüppelt, kamen wir durch ein Dorf, wo einfach niemand mehr uns antwortete, den wir nach dem Weg zu fragen versuchten. Die Mienen blieben verriegelt und starr. Das ganze Dorf war verstummt.

In dieser Gegend gibt es beinahe nur noch moosige Flechte, statt Gras. Die Kühe sind mager, die traurig auf ihrer grenzenlos weiten, aber dünnen Weide stehen. Das erste Rentier springt vor unserem Wagen breitbeinig - behende über die holprige Strasse, lässt sein Geweih, das uns sagenhaft scheint,, im niedrigen Buschwald verschwinden. -Jetzt sind wir in Lappland.

Die neue Eismeerstrasse beginnt in Rovaniemi, wo die Eisenbahn aufhört. Man kann nur im Autobus reisen, oder im eignen Wagen. Die Fahrt von Rovaniemi bis hinauf nach Petsamo nimmt zwei Tage. Zuweilen scheint einem die Landschaft so, wie man sich die auf dem Monde vorgestellt hat, mit ihren wüsten und dunklen Kratern, ihren Hochplateaus ohne Vegetation, über die ein Wind bläst, der Angst macht.

Man könnte sagen, dass die Zivilisation beinah aufgehört hat - wenn nicht die bewundernswert organisierten Touring - Hotels dem Reisenden eine Unterkunft ~~gewährten~~ garantierten, wie sie die mitteleuropäische Provinz nicht überall bietet. Die Heime sind peinlich sauber, vorbildlich geführt. Aus der Mondlandschaft kommend setzt man sich an einen fein gedeckten Tisch, und es gibt Renntierbraten zum Abendessen; nachher blasse, gelb-rote, etwas schleimige Beeren, die Sumpf - Brombeeren heissen und nicht übel sind. - Was man zwischen diesen soignierten kleinen Festungen der Zivilisation antrifft, sind Lappendörfer; arme Gruppen von sechs oder acht Holzhütten, eine oft fünfzig oder hundert Kilometer von der nächsten entfernt.

Bei grauem Himmel war diese Landschaft von einer Trostlosigkeit ohne gleichen. Aber bei schönem Licht verriet auch sie Reize, die sie wie ein Geschenk mitgab demjenigen, der ihr trotz ihrer Oedheit Sympathie bewahrt hatte. Ja, gehören nicht einige Bilder, die vielleicht die kostbarsten des Sommers bleiben, eben in diese Gegend? - Eine rote Eisenbrücke, die über einen breiten, blauen Strom führt - sensationelle Kontrastwirkung des leuchtenden Rot gegen das leuchtende Blau, und dahinter, darüber das Leuchten eines morgendlichen Himmels. Das war bei Kremi, bald vor Beginn der grossen Eismeer - Route. - Oder : ein See am Abend, perlmutterglatt; eine rosige Wolke, die sich unbewegt in ihm spiegelt; ein Boot, das sich in den silbrigen Nebel entfernt, Gesang, der vom Boot kommt; verklingt, während die Wolke zweimal erbleicht, im Wasser, am Himmel. Das war bei einer Ansiedlung, die Ivalo heisst; einen Tag, ehe wir nach Petsamo kamen.

Eine "Sehenswürdigkeit" ist auch Petsamo nicht - es sei denn, das Bewusstsein, das Eismeer, vor sich zu haben, stimmt den Touristen angeregt und überempfindlich. Petsamo selbst ist ein Dorf, so gering, dass wir es buchstäblich erst übersehen hatten und glaubten, wir wären noch garnicht da. Von der Eismeerküste sieht man noch nichtsGrosses; nichts, was sich mit den Herrlichkeiten des nördlichen Norwegens vergleichen liesse. Es gibt viele Mücken; im Frühsommer sollen sie den Charakter einer katastrophalen Plage annehmen. - Man besichtigt ein Kloster, das russische Mönche hier gegründet haben und weiter bewohnen. Es ist merkwürdig genug, das goldüberladene, barbarisch - fromme Heiligtum dieser kleinen griechisch - katholischen Kirche inmitten einer Landschaft, die keine Üppigkeit kennt. Der Laienbruder, der uns führt und weist, sieht auch sehr barbarisch, auch sehr fromm aus, mit seiner langen, schmutzigrauen Kutte, die ihm bis zu den Knöcheln geht, der überraschenden Haartracht^{c/} er trägt einen steifen kleinen Zopf im Nacken - und den tiefen, schlauen, gefährlich einfältigen Rasputin - Augen, die direkt über dem Gestrüpp des dunklen Bartes zu stehen scheinen. Er weist auf die I~~KONEN~~^{IKONEN} Bilder, bekreuzigt sich und sagt, dass sie aus Moskau kommen - das Wort Moskau, wie weich, ergreifend, unendlich umfänglich, plastisch es aus seinem Mund klingt; das Moskau der Kirchenkuppeln, der Popen; das Mütterchen, ehe es vergewaltigt wurde vom Antichrist, der sich erst Lenin, dann Stalin nannte - ; und er geleitet uns in eine dumpfige Schatzkammer unterm Dach, wo in finsternen Wandschränken, durch leichte Seidentücher vorm Lichte geschützt, priesterliche Prachtgewänder zu Hunderten hängen: Gold - und Silberbrokat, violetter Atlas, purpurner Sammet. Die Luft ist wie in der Requisitenkammer eines Opernhauses. Unser Zopf-Bruder betastet mit grossen, lüsternen Händen all dies ~~Wüste~~^{siehe} und schillernd Bunte; die Altardecken, die Messgewänder; diesen ganzen verführerischen Fundus des hochheilig theatralischen Pompes. -

Hinter Petsamo hört die Strasse auf. Es kommt noch ein Stück küsser-
stes, nördlichstes Finnland, aber dem Autofahrer ist dies nicht mehr zugän-
gig. Die ehrgeizige Regierung soll freilich auch für diesen letzten Zipfel
der völligen Unberührtheit eine Strassenanlage planen. Dann wird Petsamo nicht
mehr den Ruhm haben, der Endpunkt zu sein.

Die finnischen und ausländischen Prospekte weisen, als auf eine beson-
dere Attraktion, auf Kolitagöngäs hin, das man zu Schiff erreicht oder indem
man ein kleines Stück norwegischen Gebietes durchquert. Von der Touristenher-
berge aus, die dort Boris - Gleb heisst und besonders stattlich ist, kann man
durch ein Lappendorf zum Wasserfall spazieren, von dem viel Aufhebens gemacht
wird. Es ist ein imposanter Wasserfall, aber doch wieder nicht derartig impo-
sant, dass man die umständliche Tour ernsthaft lohnend genannt wissen möchte,
vor allem dann nicht, wenn man nachher durch Norwegen reist, wo so ein Wasser-
fall mehr oder weniger ja schier garnichts bedeutet. Als wir in Boris - Gleb
waren, fanden wir alle Menschen dort etwas nervös, weil ein Waldbrand von ge-
fährlichen Ausmassen ^{in der Gegend} ~~herk~~ ausgebrochen war. Der Himmel war rauchig verfinstert,
das Licht so trübe, wie bei Sonnenfinsternis. Wer weiss also, ob unsere schöne
Herberge überhaupt dort noch steht und nicht, gleich nach unserer Abfahrt, von
den Flammen ergriffen wurde. Wir blieben nur einige Stunden im Ort Kolitagöngäs,
ehe wir nach Norwegen weiterfuhren.

Initials

3. 333

Man macht sich keinen Begriff von der Eifersucht kleinerer benachbar-
ter Länder aufeinander. Eifersüchtig sind wohl die grossen Kulturstaaten, aber
doch mehr, wenn es um das Ganze geht. Finnland und Norwegen - beide zwar nicht
klein an Land, aber doch an Einwohnerzahl - scheinen sich den einzelnen Töu-

risten nicht zu gönnen. - Es fängt damit an, dass man in Finnland einfach den Weg nicht gesagt bekommt, der nach Norwegen führt. Die Leute sagen es nicht, sie tun und tun es nicht, es muss eine Verabredung sein, damit man nicht hinausfindet aus ihrem Lande. In dem Dorfe, in dem die Fähre nach Norwegen geht, wollte kein Mensch von einer Fähre etwas wissen. Schliesslich errieten wir es, aus halben übellaunigen Andeutungen. Wir mussten dann selber hinüber telephonieren, auf dass die Fähre uns hole. Diese Eifersucht, die etwas Kindliches hat, äussert sich in jeder Nuance, man darf sie bei keiner Bemerkung ausser Acht lassen, die man riskiert. Wenn man einem Finnen erzählt, die Autostrassen seien in Norwegen besser, als im Lande Suomi, hört er erst garnicht hin oder antwortet unwirsch. Entfährt dir aber einem Norweger gegenüber die Konstatierung, in Finnland sei es etwas billiger zu leben, als in Norge, dann will er davon aufs unfreundlichste nichts wissen, obwohl alle Preise in Finnland, durch die niedrige Valuta, höchstens halb so hoch sind, wie im übrigen Skandinavien. Da man aber all diese Länder liebt - und immer das am meisten, an das man gerade denkt -, muss man sehr vorsichtig sein, das eine nicht zu verletzen, indem man das andere lobt.

~~(Es ist hier nicht anders, als im Fall der Hunde Jens und Tom.)~~

Wenn ich also von der wirklich überraschenden Schönheit rede, die uns Norwegen gleich in der ersten Stunde bietet, wenn man es von Finnland aus, in Svanvisk, betritt, will ich damit die schwerer zugängige, herbe, wilde und bittre Merkwürdigkeit Suomis um nichts herabsetzen. Wenn Norwegen verblüffend schön ist, so ist Finnland auf eine andere, vielleicht noch tiefere Art verblüffend. Aber man soll sagen was ist, - und etwas Ähnliches - rein als ästhetisches Gaudium -, wie schon die erste Fahrt von Svanvisk nach Elvenes mit ihren Fjord - Perspektiven hat das ganze Land der vierzigtausend Seen nicht zu bieten. Es wird immer grossartiger, und die Dampferfahrt von Kirkenes um das Nordkap bis nach Drontheim gehört sicher zum Wundervollsten, was

man auf dieser Erde sehen kann. Es ist schon so, wie E j n a r B j ö r n s o n uns sagte : " Ja, mit Natur sind wir reich gesegnet - lächerlich reich!" Er sagte es etwas spöttisch. Und ich wüsste mich, trotz dem kolossalen Schönheits - Schauspiel, das uns Norga geniessen liess, nicht zu entscheiden, welches von diesen beiden Ländern ich am stärksten lieb gewonnen habe.

Das Städtchen Kirkenes ist sehr sonderbar. Denn es liegt, grau, hässliche kleine Fabrikstadt, viel zu dekorativ gerahmt von Felsen und Meer, in seinem so hohen Norden. Eigentlich ist es nichts anderes , als tausend andere abgelegene, unschöne Fabrik - und Hafenorte. Aber dass es so am äussersten Nordende Europas liegt - ein letzter Vorposten, eine Nordpol - Miniaturausgabe des Fabrikstadt - Elends - gibt ihm etwas Ergreifendes. Ich möchte Kirkenes nicht vergessen, nichts an Kirkenes, zum Beispiel nicht das schmutzig finstere kleine " Kaffee Grand ", in dem wir lange Zeit auf die Abfahrt unseres Schiffes warteten und den Tönen eines elektrischen Klavieres lauschten.

Wir unterbrachen die Schifffahrt gleich nach zwei Stunden und stiegen an einem Hafenort aus, der Vadsö heisst. Dort hatten wir beschlossen einen Tag zu bleiben, eigentlich nur, weil ein norwegischer Reisebekannter es uns geraten und auf unsere schüchterne Frage, was es denn dort zu sehen gäbe, beinah zornig geantwortet hatte: " N o r w e g e n gibt es dort zu sehen. "

Das Hotel in Vadsö hiess Thekla Olsen, und Madame Thekla sah so aus, dass wir sie gleich für eine Kapitäns Witwe hielten, stämmig, wetterfest, etwas resigniert - aber auf eine tüchtige Art - ; sie verstand auch ein wenig englisch. - Von Vadsö aus unternahmen wir eine Tagestour nach Tana, um Norge dort zu belauschen, wo es eingestandenermassen richtig ist. Leider präsentierte es sich regnerisch. ~~xxxxxx~~ Aber auch bei grau verhängtem Himmel konnte man eine Ahnung mitnehmen, wie gewaltig schön es ist. In Vadsö wurde unser bescheidenes Automobil vom Volke umstanden, wie ein golden und grasgrün geprenkeltes Wundertier. Es war vielleicht das erste deutsche "Bil", das in

diesem Ort gekommen war, und das Vadsöer Achtuhrabendblatt brachte denn auch eine mächtig aufgezugene Notiz : tyske " Luxusforden " habe " unserer Stadt " die überraschende Ehre gegeben.

Das Schiff das nun unsere Heimat für vier Tage wurde , heisst " Dronning Maud ". - Und das Schönheitsschauspiel grossen Stils fing an.

Es ist etwas sonderbares und eigentlich Fatales um dieses Leben auf Schiffen; mir persönlich ist es also ausgesprochen unangenehm : diese faule, vom Zufall bestimmte Geselligkeit, die durch ständige leichte Uebelkeit, die für den Zustand an Bord leider auch bei stillem Meer charakteristisch bleibt, irgendetwas Angeekeltes, ja, bis zum Brechreiz ihrer selbst - Ueberdrüssiges bekommt. Dabei war unsere Lustpartie auf " Dronning Maud " eigentlich nicht typisch für eine Seereise, da es sich ja um eine Küstenfahrt handelte, das Land ständig in Sicht blieb und wir oft hielten, sodass wir täglich unsere zwei bis drei ausgedehnten Spaziergängen in den verschiedensten Nord - Norge - Städtchen hatten. Dort roch es nach den Fischen, die an Holzgestellen getrocknet werden, bis sie steif und hart gedörrt sind, wie Holz. Auf den Hausdächern sind kleine Wiesen - man hat sie mit begrasten Erdstücken bedeckt - , und in manches Hüttlein sind wir eingetreten, weil dort " Café " oder " Konditorei " angeschrieben stand, sodass es uns lüstern machte. Das bot eine gewisse Abwechslung. Denn an Bord war es inzwischen natürlich richtig gemütlich geworden. Man kann wohl sagen, dass wir wie eine kleine Familie waren, wir alle am Kapitänstisch, ja, das war ordentlich traulich, trotz permanenter leichter Uebelkeit. Da gab es den Kapitän selbst, der so leicht alles hätte zerstören können, hätte er es sich einfallen lassen, brummig zu sein - und es wäre doch sein gutes Recht als Kapitän gewesen -, der aber leutselig war, so dass ein allgemeines Wohlbehagen von ihm ausstrahlte. Da war die australische Mutter mit ihrem ernstesten, sehr sympathischen jungen Sohn, der in London als

Arzt arbeitet und während der Ferien seiner Mama die Welt zeigte. (Beide genossen mit einer fast verbissenen Gründlichkeit, sie standen nachts um zwei Uhr auf, um einen Vogelfelsen zu besichtigen und erklärten bei jeder Mahlzeit entschlossen, dass sie N i c h t s zu versäumen gedächten was sich auch immer bietet). Da waren die beiden eleganten jungen Engländer, die den ganzen Tag lachten und faul in die Sonne blinzelten, einer kam aus Oxford, der andere aus Cambridge, und ihr schöner Wagen, stand, leicht wie ein Flugzeug, neben unserem plumperen auf dem hinteren Deck. Da waren die drei verkicherten jungen Mädchen, die mit einem Onkel reisten, dem sie anvertraut waren, aber da spielte sich manches ab, man konnte es deutlich beobachten, wie sehr sie ihn alle drei liebten, den Onkel, jeden Tag war eine andere seine Favoritin, und die beiden andern hatten verheulte Augen, ihr Gekicher war krampfhaft, nur die Bevorzugte kicherte so recht von Herzen. Da war der norwegische Handelsmann, Verrtreter mehrerer deutscher Fabriken in Reklamesachen - er holte aus allen Taschen seines Anzugs immer neue Ueberraschungen seiner Firmen : Spiegelchen und putzige Bleistifte und ganz kleine Schwämme -, der den ganzen Tag mit grimmig geröteter Miene umherging und auf die Kommunisten schimpfte, diese Landesverräter, die er am liebsten alle eigenhändig erwürgt hätte. In Deutschland aber, so versicherte er uns immer wieder, seien wir jetzt auf dem richtigen Wege. Da war, schliesslich und hauptsächlich, die energische alte Prachtdame, die eigentlich alles durch ihr gütévoll-resolutes Wesen zusammenhielt; die wichtige Pers on mit den lustigen kleinen Augen und mit martialischem Kinn, von der wir gleich gemerkt hatten, dass sie in irgendeinem praktischen Lebensgebiet eine ganz dominierende Rolle spielte und von der sich auch bald herausstellte, dass sie alle Fabriken Norwegens zu beaufsichtigen habe, in denen weibliche Angestellte arbeiten, und dass sie immer nach Genf reiste, Ausschüssen präsiidierte und ihren Mann stand.

So sass die kleine Familie auf dem gesonnten Deck beisammen und genoss das enorme Schaspiel, das langsam vorbeizog. Dronning Maud war so liebenswürdig, eigens unserer Schaulust wegen, Umwege zu riskieren, so dass wir in manchen wunderbaren Fjord einfuhren, wo wir eigentlich garnichts hätten zu suchen gehabt - nur damit wir ihn kennen lernten. Dann sagte man uns, dass es der Trollfjord war, und die ungeheuren Felsen schienen so wild übereinander getürmt, dass man gleich merkte : gewaltige Trolle hatten Fangball mit ihnen gespielt und alles in einer Art von heroischer Unordnung zurückgelassen. Der ewige Schnee reichte bis zum Wasser hinunter aus dessen schwarz - grüner Eisestiefe es beängstigend kühl zu uns heraufwehte. Gleich neben dem Schnee aber stürzten schmale, heftige Wasserfälle mit einem scharfen Zischen hinab. - Dronning war auch im Stande, plötzlich zu stoppen, während wir beim " Middag " sassen, so dass man dachte, nun sei ihre Maschine endgültig entzwei; es war aber nur, damit wir draussen den " Vogelfelsen " nicht übersehen, den "Birdrock", den die australische Mutter um nicht s hätte missen mögen. Und dann war es auch wirklich ein enormer Felsen, eckig ins Meer hinaus, den die Möven zu Tausenden umschreien und umschwirrten, so dass es aussah, wie wenn aus einem New-Yorker Wolkenkratzer die weissen Papierschnitzel gestreut werden, zur Feier eines Ozeanfliegers oder eines Boxers. Schöner aber, als von dieser hysterisch durcheinander-gescheuhten Riesenschar der Möven sich anschauen zu lassen, war es die einzelnen lang zu beobachten, die mit ihrem zugleich unendlich hochmütigen und habgierigen Flug under Schiff verfolgten und zuzuschauen, mit welcher kluger Grandezza sie die Kraft des Windes ausnützen und sich im schönen Gleitflug beneidenswerte Minuten lang dahintragen lassen.

Hammerfest, von dem ich in der Schule lernen musste, dass es die nördlichste Stadt Europas ist, haben wir verschlafen. Aber ausführlich sind wir in Tromsø spazierengegangen, weil man es das Klein - Paris des Eismeers nennt. Dort stehen ausgestopfte weisse Bären vor den ~~Luxar~~ luxuriösen Pelz-

geschäften, und die Nordexpeditionen gehen von hier aus, mehrere Schiffe liegen im Hafen, man hört auch Radiomusik und alles ist sehr geschäftig. Ich möchte aber Tromsø lieber im Winter kennen, zur Zeit des kürzesten Tages, wenn keine Touristenschiffe mehr halten und das Meer brüllt. Dann denke ich es mir verstummt und eingefroren, in einem Starrkrampf von Dunkelheit und Kälte. Solche Orte sieht man immer nur in ihrem ~~xxx~~ falschen, ihren freundlichsten Stunden. -

2. Drontheim - erste grössere Stadt seit Helsingfors. ~~Hotel Britannia~~ - Inbegriff der zarten Zivilisation, nach so viel Rauheit. Und in der Hotelhalle : die ersten deutschen Zeitungen, wir haben seit drei Wochen keine gesehen. Das könnte einem die Freude beinahe wieder verderben - - - Die ältesten Teile des Dom von Drontheim stammen aus dem neunten Jahrhundert, aber sie sind nur noch im Museum zu sehen - wie uns der junge Architekt erzählte, der die Restaurierungsarbeiten leitet. In vielen Jahrhunderten ist diese gewaltige, graue Burg einer nordischen Frömmigkeit entstanden, viele Stilarten finden sich hier übereinandergeschichtet oder eine unvermittelt neben der anderen. Seit, ich weiss nicht, wie viel Jahren ist man daran, das ganze wieder einmal in grossem Stile neu zu richten - es soll sogar Heizung gelegt werden unter die Fussböden - der Mann, der diesen gross geplanten und langsam ausgeführten Arbeiten vorsteht, ist ziemlich jung und sehr eifrig. Ja, sein hartes junges Antlitz ist wirklich eifervoll, wie das eines mittelalterlichen Priesters, obwohl er sich ausschliesslich vom kunsthistorischen, keineswegs vom religiösen Standpunkt aus für seine verantwortungsvolle Aufgabe zu interessieren scheint. Eine Stunde lang erklärt er uns alles; er führt uns umher und spricht zu uns mit einer gewissen strengen Geduld, zugleich von oben herab und zäh werbend. Sein gotisches, kluges und verschlossenes Mönchsgesicht erinnerte uns an das von Hans Henny Jahnn, der mich nie zwischen seinen Orgelkonstruktionen umhergeführt hat; aber wenn er es täte, würde er, wie ich es mir vorstelle, mit demselben Ausdruck zu

mir sprechen. -

Die Route von Drontheim nach Oslo führt über Lillehammer, und unweit von Lillehammer liegt Aulestad, wo Björnstjerne Björnson seinen fürstlich - bürgerlichen Sitz hatte. Dort lebt noch seine Witwe, Karoline, " Mutter ", und ist siebenundneunzig Jahre alt. Um ihr unsere Aufwartung zu machen, und in der Hoffnung, einen der Björnson-Söhne, die unsere Freunde sind, dort zu treffen, fuhren wir hin. Wir hatten Glück, ~~ein~~ Einar Björnson war da, mit seiner Frau, der Schwester von Albert Lang,^{en} und wir durften mit " Mutter " sitzen und uns alte Photographien von ihr zeigen lassen und mit ihr zu Mittag essen. Sie verstand zwar nicht mehr was wir sagten, aber sie plauderte doch selbst ein wenig, und sogar deutsch; und sie konnte noch ganz kleine, ergreifende Scherze machen, so weit war sie doch nicht entfernt vom Irdischen, dass sie nicht noch Sinn für eine kleine Drolligkeit gehabt hätte; sie konnte noch lächeln und ein wenig schelmig sein. Dabei war sie schon so weiss, so ganz ganz weiss in ihrem päpstlichen Kleide und auch kleine weisse Handschuhe hatte sie an. An dieser beinahe vollkommenen Weissheit konnte uns auffallen, das Leben F a r b e ist, Farbe ebenso sehr, wie Bewegung. Auch das Graue ist noch lebendig und sei es nur in der Krankheit. Aber vor dem ganz ganz Weissen stehen wir ehrfurchtsvoll und ergriffen auch wenn es noch schelmisch sein kann.

Im Übrigen war der Tag bei den Björnsons so lebensvoll und so ange-regt, wie kaum ein anderer der Reise. Es gibt noch viel Jugend in dem er-innerungsvollen Hause, von dem aus ein so grosses Leben weithin wirksam gewesen ist; sogar ein kleines Mädchen war da, und junge Damen, und Herr Einar erzählte von tausend Dingen, zum Beispiel mit grossem Aerger und Temperament von der neuesten Sprachbewegung in seinem Lande, die ein " Neu-Norwegisch " einführen will, ein e c h t e s Norwegisch, im Gegensatz zum aufgezwungenen Dänisch,^{en} aus verschiedenen Bauerndialekten gemischt. " Und nun wollen sie Vaters Worte auch in diese Sprache übersetzen, aber es ist

eine künstliche Sprache, und niemand versteht sie, und Vater hätte das niemals gemocht, das soll Gott wissen. " - Kennen wir denn das nicht ? Europa in immer kleinere Einheiten aufteilen, damit nur jeder seine Eigenart habe. Dann können wir auch wieder oberbayrisch und schwyzerdütsch schreiben, und neue Zölle könnten vielleicht auch noch eingeführt werden. Es ist alles dieselbe Tendenz, wer käme da nicht in Wut, und Vater hätte das niemals gemacht , das s o l l Gott wissen.

Denn Björnson war ein grosser Europäer, wie er ein grosser Norweger war, und das Land, das ihn zu seinem repräsentativsten Bürger machte, wusste oder ahnte doch schon, dass es keine provinzielle Grösse war, dem es da huldigte. Aber das war eine andere Zeit und eine andere Generation. - Warum ist heute aber keiner da, wie dieser alte Europäer Björnstjerne Björnson, der seiner Nation ein so gewaltiges Vertrauen einflösste, dass sein ländliches Wohnhaus wirklich ein Zentrum des Lands^e werden konnte ? So einer müsste einem solchen Lande vorstehen, das würde weithin befriedigender wirken, als ein König H a a k o n , der übrigens Däne ist. Ach, und nicht nur d i e s e m Lande möchte man ein solches Haupt wünschen, ein Haupt, das da auf der Stirne trüge die stolzen Spuren des Geistes. Aber zunächst, und bis alles sich gründlich ändert, sind immer sie es, die abseits und isoliert sitzen; und schauen wir doch lieber nicht hin, wie die ausschauen, die sich jetzt oben, auf der Spitze breit machen!

Björnstjerne Björnsons enorme Popularität ist heute noch überall spürbar, besonders in diesem Jahre, wo man seinen hundertsten Geburtstag feiert. Zu dem Hof in Aulestad, der einmal dem Staat gehören wird , pilgern die Leute schon jetzt, als zu einem Ort der nationalen Weihe. Gerade ~~in~~ ein paar Wochen, ehe wir hinkamen, hatte man wieder einen neuen Gedenkstein vors Haus gesetzt; den anwesenden Familienmitgliedern war etwas bange, wie die noch abwesenden diese neue Zierde aufnehmen möchten. -

Amikola
Die schöne Fahrt ist beinahe zu Ende, aber der halbe Tag, den sie noch dauert, ist zu jeder Stunde reich an erquickender Überraschung. Schneegebirg, Wiesen, Wasserfälle; die Felswand, aufsteigend direkt neben der Landstrasse; der reissende Bach in der Tiefe; der weite Blick, vom Hügel über das Tal, zu den Bergen dahinter; Stärke und Frische der Farben, eine Luft, die kraftvoll belebt. Es ist ein herrliches Land, sein Ruhm ist sicher noch nicht gross genug, es ist gesegnet mit machtvoller Schönheit.

Oslo müsste einen Glanz, wie kaum eine Hauptstadt haben, damit es nach dieser Landschaft noch wirkte. Diesen Glanz hat es nicht. Es ist sympathisch, aber nichts weniger, als hinreissend. Lebensvoller als Helsingfors, aber sehr viel unscheinbarer als Stockholm, erweckt es überall mehr eine behagliche Sympathie, als Bewunderung oder Ueberraschung. - ~~Unsere Tage dort~~ sind ausserst angenehm, vor allem, weil wir eine alte Freundin wieder treffen, ein Mädchen, dessen besonderer Charme das gesellige München der Inflationsjahre in einen gewissen Aufruhr versetzt hat - ein Aufruhr, dem einige Novellen und Romankapitel von feinsten Qualität ihre Entstehung verdanken. Inzwischen hatte unsere Gespielin aus den wilden Tagen einen norwegischen Gelehrten und Diplomaten geheiratet und ist Frau Professor geworden. Ihr kam es merkwürdig vor, dass die Leute um sie herum norwegisch, statt deutsch sprachen als sie neben uns im Theater sass - denn sie glaubte wieder im München von 1923 zu sein, nur, weil wir da waren - ; während es ihrem süssen, zauberhaft ernsthaften Kind wiederum unfasslich war, dass wir nicht norwegisch verstehen sollten, wo norwegisch doch einfach die Sprache ist. - Mit Hilfe dieses vorzüglichen Menschen sahen wir alles Wichtige in der Stadt Oslo. *abfah!* Wir genossen die Aussicht vom Holmenholmen, wir sassen am Wasser im Restaurant Dronningen, das nachts so wundersam erleuchtet liegt, dass es aussieht, wie ein illuminierter Eisblock, auf denen in manchen sehr üppigen Gaststätten der gefrorene Nachtisch serviert wird. Wir betrachteten die Wikinger -

Schiffe, die ihr eigenes Museum haben, und die schönen Munchs in der Universitätsaula. Wir waren pflichterfüllt ~~wie die australische Mutter,~~
~~die nachts wegen des Birdrock aus dem Bette sprang,~~ und besuchten diverse Theater. In einem spielte man uns eine amerikamische Posse vor, und obwohl sich alles auf norwegisch zutrug, verstanden wir gleich ganz deutlich, dass es sich um ein Baby handelte, dass nachts in den Briefkasten einer herrschaftlichen Villa gelegt worden war, und nun wollte niemand von den Männern des Hauses der Vater sein, einer musste es doch aber sein, denn woher sonst das ganze Baby. - Dieses Stück war begreiflicherweise sehr viel besser besucht, als dasjenige eines literarischen deutschen Autors, das man im Nationaltheater aufführte. Aber es war gut, dieses edle alte Nationaltheater zu sehen, dessen gefeierter Chef ~~unser berühmter Freund~~ Björn Björnson so lange war, seine Büste steht in weissem Marmor beim Eingang. Vor dem Theater aber steht das Monument seines Vaters neben dem Henrik Ibsens, seines grossen, brüderlichen Konkurrenten.

Der besonderen Protektion und Umsicht unserer Freunde hatten wir ~~auch~~ die Bekanntschaft mit einem grossen Ruhm Norwegens zu verdanken, mit Gustav Vigeland - ; nicht mit ihm selber aber mit seinem Werke. Dass wir von Vigeland gar nichts wussten, war seinen norwegischen Verehrern ganz unfasslich. "Aber er ist das Grösste, was wir haben!" riefen sie aus. "Sein Name wird in der Welt einen mächtigeren Klang haben, als heute der von Knut H a m s u n . Vigeland wird neben M i c h e l A n g e l o ge- und über R o d i n gestellt sein. Er ist der grösste lebende Bildhauer."

Da wir auch noch erfuhren, dass Meister Vigeland schon sein eigenes Museum in Oslo hat, fuhren wir gleich hin, um es anzuschauen. Das Gebäude liegt etwas ausserhalb der Stadt, es ist der Oeffentlichkeit noch nicht zugänglich, erst nach Vigelands Tod wird es eigentlich Museum sein. Bis dahin bleibt es Arbeits - und Wohnstätte des Künstlers. Die Stadt Oslo hat es ihm geschenkt, es soll zwei Millionen Kronen gekostet haben.

Ausserdem bekommt Vigeland eine Rente von seiner Stadt. Dafür hat diese einen Monopolvertrag mit ihm abgeschlossen : er darf einzig und allein an die Stadt Oslo verkaufen.

Bis jetzt ist noch ziemlich wenig von Vigeland in der Hauptstadt und sonst im Land aufgestellt : ein Standbild des Mathematikers Abel in Oslo, ein Björnson - Denkmal in Bergen, noch zwei oder drei andere Arbeiten in verschiedenen Städten. Der grosse Plan aber ist der Park Frogner, der in Oslo angelegt werden soll, ganz nach dem gewaltigen Entwurf des Meisters und nur berechnet, seine Statuengruppen, seine Büsten, Reliefs und Monumente im grössten Stile zur Geltung zu bringen. Es wird an dem Park schon gearbeitet, wenn auch noch nicht abzusehen scheint, wann er fertig werden kann, verwendbar zur Freude des norwegischen Volkes. Denn ein V o l k s p a r k, das soll er werden, das ist der Plan. - Bei uns wissen die Künstler meistens nicht, für w e n sie arbeiten, es gibt Republiken, die für sie leider keine Verwendung haben, da sie das Geld ihrer Steuerzahler für wichtigere, dafür vielleicht weniger erfreuliche Dinge ausgeben müssen. Es gibt aber Königreiche, demokratischer als solche Republiken : diese schenken ihren Meistern Schlösser als Ateliers, nur, damit die Meister ihrerseits dem Volke einen Park schenken, der den Ruhm der Stadt sowie die Freude des Volkes vermehrt.]

Diese schöne und, rein sozial, so wichtige Tatsache wollen wir uns also vor Augen halten, während wir eintreten in das Museumshaus des Meister Vigeland. Denn nun, erst einmal bei der Besichtigung, werden wir freilich kritischer sein, als jene enthusiastischen Norweger es gewesen sind. Warum gleich von Michel Angelo sprechen ? Aber es ist eine gute und eindrucksvolle Sache.

Schon die Arbeitsleistung ist eminent, ich möchte sagen, dass sie als Erstes ergreift. Zu enormen Zyklen und Gruppen geordnet sind die Standbilder wie sie die Brücken, Brunnen, das Zentrale Monument - den Monolith - des Parks Frogner schmücken sollen. Das Gesamte, das grosse Pathos des Ganzen

wirkt stärker, als die meisten Einzelheiten. Vom Einzelnen sind am schönsten die Kinder, deren Lachen und gelockerte Bewegung ich bei wenigen Bildhauern so gestaltet gefunden habe. Anderes, vor allem Erotisches, scheint mir ein wenig verkrampft, und zwar aus Manier nicht aus einer tragischen Notwendigkeit. Man vergisst es aber, da das Werk in seiner Gesamtconception uns ergreift. Eine Comédie humaine aus Stein : darauf will es hinaus. Nichts Lebendiges ist ausgelassen. Man spürt diese Absicht, aber man ist von ihr gerührt, statt verstimmt. Sehr starke Naturen kennen wohl diesen Ehrgeiz : a l l e s gemacht zu haben; Balzac und Shakespeare müssen besessen gewesen sein von ihm. Mit diesen Allererstenn dürfen wir Vigeland freilich nicht vergleichen : er ist oft zu glatt, es sind vielleicht manchmal mehr die äusseren Tatsachen unseres Lebens - das Leben als Material - anstatt seiner Traurigkeit, seines eigentlichen Geheimnis' festgehalten. Rodin, an den er zuweilen erinnert, war doch wohl mit anderen Tiefen verträut.

Immerhin : was wir hier gesehen haben ist nobelste Kunst, schön gedacht und kraftvoll vollendet. Die Stadt Oslo wusste schon, warum sie diesen Bürger repräsentativ erhöhte. Er hat die schöpferische Kühnheit und den Heroischen Fleiss derer, die da auf Erden ihre Träume verwirklichen.

~~Aber am Samstag - Abend ist zwischen dem Grand Hotel und dem National-Theater ein Riesenbetrieb, und in dem ausgedehnten Vergnügungsetablissement " Röde Mölle " (sprich: Moulin Rouge) geht es ja richtig ausgelassen zu. Es ist wunderschön, diesen lebendigen Leuten zuzusehen und mit einigen von ihnen zu sprechen, in einem komischen Kauderwelsch von deutsch, schwedisch und englisch.~~

~~Und schöner, als alle Kinder des grossen Vigeland sind die lebendigen Kinder gewesen, die überall uns zugewinkt haben, in Deutschland, Schweden, Finnland, Norwegen und Dänemark; sie kamen eigens von den Bauernhöfen her-~~

herbeigelaufen, und sie schwangen schon von weither ihre kleinen Hände und lachten und keuchten, um nur das drollige kleine Abenteuer unserer Vorüberfahrt nicht zu versäumen.

Ungleich herrlicher, als das herrlichste Pferd, das Meister Vigeland in seiner genialsten Stunde hätte schaffen können, war jener hellbraune, göttlich schlanke junge Hengst, der einmal - das war wohl in Finnland - mehrere Minuten lang vor unserem Wagen hartanzte, die breite Mähne verweht, den Kopf hin und her werfend, wie in einer Verzückung von Angst, die sich aber bis zu dem Grade gesteigert hatte, dass sie vor unseren Augen in eine Art von blinder, rasender Lebenslust umschlug. Wir stoppten; aber das Tier tanzte weiter, hinreissend vernunftslos, berauscht von seiner eigenen Bewegung, vollkommen schön in seiner edlen Hilflosigkeit.

- - - - -